



Ehe und Familie
Liebe miteinander leben

Alles kommt ins Lot?

Familienpastorale Arbeitshilfe 2013
zum Familiensonntag

Informationen zum Familiensonntag, eine PDF-Datei dieser Arbeitshilfe und des Plakats zum Herunterladen sowie Dateien früherer Arbeitshilfen und weitere Texte finden Sie auf der Internetseite

www.ehe-familie-kirche.de

Vorwort

Ehe und Familie – Liebe miteinander leben „Alles kommt ins Lot?“



Das Lot ist ein altes und bewährtes Handwerkszeug. Im Zeitalter der digitalen Messtechnik ist der Umgang mit einem Lot schon kaum mehr zu finden; dennoch oder gerade deshalb ist ein Lot verblüffend in seiner Einfachheit: Ein Stück Schur und ein Gewicht genügen, um eine vertikale Linie zu erhalten, an der man sich orientieren kann. So liegt es nahe, dass das Lot auch ein Sinnbild dafür ist, die Dinge im menschlichen Leben als stimmend zu bezeichnen und es in der richtigen Ausrichtung zu sehen. Das ist es jedenfalls, was man sich wünscht, wenn man hofft, dass „die Dinge ins Lot kommen“: Klarheit, Orientierung und die Gewissheit, dass es ein sinnvolles Weshalb und Wohin gibt.

Familien sind in dieser Perspektive kleine und unmittelbare Gemeinschaften von Menschen, die miteinander auf der Suche nach der richtigen Ausrichtung ihres Lebens sind. Wo, wenn nicht im familiären Kreis, stellen sich die großen Fragen des Lebens, muss nicht nur der Alltag gemeistert, sondern müssen auch die entscheidenden Lebenswenden bestanden und miteinander bearbeitet werden.

In all diesen Lebensaufgaben sind die Familien immer auch Orte, an denen der persönliche Glaube gelebt und weitergegeben wird, bewahrt werden soll und sich bewähren muss. So ist die Familie auch eine wichtige Gemeinschaft des Glaubens, sie ist „Kirche im Kleinen“. In einem Umfeld, in dem die christliche Grundprägung ihre Selbstverständlichkeit verloren hat, wird dies eine Aufgabe und Berufung für die Familie, die oft nicht leicht fällt und bei der sie sich immer seltener auf bewährten und vertrauten Bahnen bewegen kann.

Der Familiensonntag 2013 will unter dem Motto „Alles kommt ins Lot?“ dazu einladen, die Familie unter diesem Gesichtspunkt in den Blick und sie mit dieser Aufgabe ernst zu nehmen. Die vorliegende Arbeitshilfe soll dafür einige Impulse geben.

Allen, die sich engagieren, um die Familie in ihrer Bedeutung als Ort des Glaubens zu stärken – sei es in der Familienseelsorge und der Familienberatung, der Familienbildung oder der Familienhilfe oder sei es im politischen Engagement für Familien – möchte ich an dieser Stelle besonders danken, ihnen Mut und Gottes Segen zusprechen: Es lohnt sich, auch und gerade in für die Familien schwierigen Zeiten! Denn was auch immer an Gutem in Familien geschieht, trägt dazu bei, dass etwas ins Lot kommt!

Ihr



+ Dr. Franz-Peter Tebartz-van Elst
Bischof von Limburg, Vorsitzender der Kommission
für Ehe und Familie (XI) der Deutschen Bischofskonferenz

Familiensonntage 2011 bis 2013

16.01.2011

Ehe und Familie – Liebe miteinander leben Alles unter einen Hut gebracht?



Familien müssen vieles miteinander in Balance bringen. Viele Aufgaben sind zu verteilen, ein Einkommen muss erwirtschaftet werden, Organisation und Hausarbeit wollen geleistet sein, Pflege und Erziehung der Kinder kosten Zeit und binden Kräfte. Jede und jeder soll sich als Person gut entwickeln können.

So hat Familie viel mit Arbeit zu tun und ist zugleich ein Ort, an dem Kooperation und Gemeinschaft gelernt und entwickelt werden können. Alles dies unter einen Hut zu bringen, ist eine anspruchsvolle, aber auch lohnende Aufgabe, die Respekt in Gesellschaft und Kirche verdient.

15.01.2012

Ehe und Familie – Liebe miteinander leben Alle ziehen an einem Strang?

Familien haben viele Bedürfnisse und oft auch Nöte. Manchmal reicht es hinten und vorne nicht, ist es schwer, einen gangbaren Weg zu finden. Familie kann ohne Solidarität nicht bestehen. Ob es die Solidarität des Sozialstaats und seiner Transferleistungen, die Solidarität der Hilfs- und Unterstützungsinstitutionen oder die Solidarität der Generationen innerhalb des größeren Familienverbundes ist: Wenn alle an einem Strang ziehen, geschieht vieles, das weiterhilft und Familien die Luft zum Atmen gibt, die sie dringend brauchen.



20.01.2013

Ehe und Familie – Liebe miteinander leben Alles kommt ins Lot?

Familien sind Lebensorte, an denen Themen des Glaubens, der Religion, der Hoffnung eine besondere Rolle spielen. Das Urvertrauen, das Kinder auf den Armen ihrer Eltern entwickeln, die Fragen nach Gott, mit denen sie ihre Eltern konfrontieren, das gemeinsame Gebet und die Feier der christlichen Feste im Kreis der Familie, nicht zuletzt auch das Erleben von Leid und Tod

im familiären Umfeld: All das sind augenfällige Berührungspunkte zwischen Familie und Glauben. Dabei geht es nicht immer ohne Krisen und Konflikte ab. Es gilt, den richtigen Weg zu finden und das Leben in seinen Tiefendimensionen auszuloten.



Ehe und Familie
Liebe miteinander leben

Inhalt

Vorwort	3
Familiensonntage 2011 bis 2013	4
THEOLOGISCHE REFLEXION	
Wer liebt, hofft für den anderen	6
Michael Feil	
PERSPEKTIVEN	
Ist Gott durchsichtig?	10
Josef Hirmer	
SITUATIONEN	
Und wenn alles aus dem Lot ist?	14
Kathrin Ritter	
Jakob, die Mücke und ich	18
Robert Benkert	
Wie wir Gott in unserem Familienalltag unterkriegen?	22
Franziska Zimmerer	
BAUSTEINE UND ANREGUNGEN	
Texte und Gebete	26
Impressum	31



Brennpunkt Familie – Unter Wahlverwandten

Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen, sagt ein afrikanisches Sprichwort. Doch im globalen Dorf unserer Zeit sind junge Eltern mehr denn je auf sich allein gestellt. Ausbildung und Arbeitsplatzsuche trennen viele meilenweit von ihren Herkunftsfamilien und „alten“ Freunden. Gut deshalb, wenn sie in einem Familienkreis Wahlverwandte finden.

www.neue-gespraech.de

Theologische Reflexion

Wer liebt, hofft für den anderen

Kann ich nicht gerade in der Sorge um meine Kinder den Glauben an einen liebenden, gütigen Gott neu entdecken und neu wagen, fragt sich **Michael Feil**.

Ein gerade geborenes Kind im Arm zu halten, gehört zu den eindrucklichsten Erfahrungen, die Eltern in ihrem Leben machen. So viele Ereignisse im Leben mit Kindern vergisst man über die Jahre wieder, diese ersten Momente aber bleiben meist für immer in besonderer Erinnerung. Schon in der Schwangerschaft und dann bei und nach der Geburt: In all die überwältigende Freude über das neue Familienmitglied mischt sich aber doch recht bald auch die Sorge, die in der deutschen Sprache nicht von ungefähr eine zweifache Bedeutung hat: die Sorge für ein Kind und die Sorge um ein Kind.

Wohl alle Eltern kennen Fragen wie diese: Was wird aus diesem Kind werden, wie wird es ihm ergehen in dieser nicht ganz einfachen und beileibe nicht immer nur freundlichen Welt? Welches Glück und welche Liebe wird es im Laufe seines Lebens erfahren dürfen? Welche Sorgen und Schmerzen wird es aber auch tragen

müssen? Wie kann das Leben für mein Kind gelingen? – und letztlich auch: Wird am Ende alles gut? Kommt das Leben aufs Ganze gesehen ins Lot?

Wie sehr möchte ich dieses kleine, geliebte, hilflose Menschenkind, das ich zärtlich im Arm halte, vor allem Unheil und allem Bösen bewahrt wissen, und wie deutlich weiß ich doch zugleich, dass ich es nicht einmal im Ansatz so behüten kann, wie ich es mir wünsche. Eltern erfahren an ihren Kindern von allem Anfang an und jeden Tag aufs Neue, dass es eine nicht aufzulösende Differenz gibt zwischen dem, was sie für ihr Kind Gutes wollen und wünschen und dem, was sie daran tatsächlich selbst bewirken können. Kein Zweifel: Eltern können sehr viel für ihre Kinder tun. Eltern können Kindern unendlich viel mit auf den Weg geben. Oft erahnen sie gar nicht, wie bedeutsam ihr Sprechen und Handeln für ihre Kinder ist. Und

In Familienkreisen

- tauschen Eltern sich über ihre Erfahrungen im Umgang mit Kindern und/ oder „Gott und die Welt“ aus
- helfen sie sich gegenseitig vom Babysitting bis zu Notfällen
- feiern Familien miteinander und starten gemeinsame Freizeitaktivitäten
- ergreifen Eltern Initiativen in Nachbarschaft, Lokalpolitik und Pfarrgemeinde
- finden Familien ein Stück neue Heimat

Der Anstoß zur Gründung von Familienkreisen kommt oft von Pfarrgemeinden. Doch über ihr „Programm“ entscheiden die Beteiligten ganz alleine. Wie das konkret funktioniert, beschreibt das Sonderheft **„Familienkreise: Eine runde Idee“** der Zeitschrift *neue Gespräche*.

Zu beziehen ist das Heft zum Preis von 3,50 € zzgl. Versandkosten.



dennoch: Selbst bei noch so viel Fürsorge und bei noch so großem Wunsch danach, das Leben der Kinder gelingen zu lassen, enden die Möglichkeiten der Eltern, zu behüten, zu begleiten und zu beschützen, oftmals jäh und immer viel zu früh.



Was in diesem Zwiespalt bleibt, ist die Sehnsucht nach einem liebenden, beschützenden Gott, dem ich mein Kind im Letzten anvertrauen darf, so dass ich hoffend darauf bauen kann: Was auch immer diesem Kind widerfährt, wovor auch immer ich es nicht werde bewahren können, tiefer als in seine Hand kann es nicht fallen.

Trotz all dieser Sehnsucht könnte man an dieser Stelle natürlich einwenden: Der Verweis auf einen gütigen und allmächtigen Gott sei doch nur eine billige Vertröstung, ein Trick, um mit den unweigerlichen Unwägbarkeiten des Lebens umzugehen. Aber ist das wirklich so? Trifft das wirklich die innerste menschliche Intuition? Oder geht es hier nicht vielleicht doch eher um einen Hinweis darauf, was unser Menschsein im Tiefsten

ausmacht: dass wir Menschen gewissermaßen in der Klemme sitzen zwischen unserer Sehnsucht nach Glück, Erfüllung, Heil-Sein und unserer Unfähigkeit, all das selbstständig und auf Dauer zu erreichen? Und gerade da, wo wir lieben, wird uns besonders bewusst, wie wenig wir in dieser Hinsicht auch für die tun können, die wir lieben.

Gerade in dieser Situation der „Klemme“ öffnet sich aber auch die herausfordernde Einladung, den Sprung hinein in das glaubende Vertrauen zu wagen. Gerade weil ich da mit meinen Mitteln des „Machens“ nicht weiterkomme, bin ich in die Entscheidung gerufen, auf eine neue Wirklichkeit zu vertrauen, die größer ist und die meiner Sehnsucht Raum gibt.

Der jüdische Religionsphilosoph Schalom Ben Chorin hat einmal ein schönes Bild für diesen Zusammenhang gefunden: Als leiblich-physisch hungernde und durstende Wesen finden wir in dieser physischen Welt geeignete Möglichkeiten, zu trinken und zu essen und so unseren Hunger und Durst zu stillen. Aber auch als geistig-seelische Wesen haben wir Hunger und Durst nach Glück, Heil und Vollendung. Und so wie wir leiblich das finden, was unserem Hunger und Durst entspricht, so dürfen wir auch hoffen, dass wir geistig-seelisch das finden, was unserem Hunger und unserem Durst entspricht.

Diese Hoffnung aber brauche ich nicht alleine auf mich selbst rückzubeziehen. Ich darf darüber hinaus auch für die hoffen, die mir am Herzen liegen. Ich darf in dieser Perspektive hoffen, dass auch meine Sehnsucht für meine Familie und gerade für mein neugeborenes Kind nicht ins Leere greift, sondern dass sie Wiederhall und Antwort findet in der liebenden Zuwendung des gütigen, personalen, väterlichen und mütterlichen Gottes, von dem die Bibel bildhaft sagt, dass er unsere Namen in seine Handfläche eingeschrieben hat. Ist das nicht ein kraftvolles, Zuversicht ausstrahlendes Bild für das zutiefst persönliche Aufgehobensein in der alles umfassenden Güte Gottes?

Dabei darf ich mich auch als gläubiger Christ keinen naiven Illusionen hingeben: Den Härten, die das Leben bereithält, kann ich durch diese Zuversicht nicht einfach ausweichen. Auch wer zuversichtlich auf die letztlich siegreiche Güte Gottes hofft, kann seine Kinder dadurch nicht vor Leid und Schmerz in diesem Leben bewahren. Sie gehören zum Leben der Menschen dazu, fordern immer neu heraus und bleiben in ihrer letzten Sinnhaftigkeit ein Geheimnis, das Gott allein aufzulösen vermag. Aber genau diese Zuversicht, dass Gott tatsächlich der ist, der aufzudecken vermag, was uns Menschen zeitlebens verborgen bleibt, diese Zuversicht ist es, die die Augen neu öffnet und einen klaren und gelassenen Blick auf die Lebenswirklichkeiten ermöglicht. So wird der Glaube tatsächlich zur Lebenshilfe. Empirische Untersuchungen kommen zu dem Schluss, dass gläubige Menschen mit den besagten Unwägbarkeiten des Lebens statistisch gesehen besser zurecht kommen, als Menschen, die nicht aus dem Glauben leben. Wer aber nun meint, man könne gerade zu diesem Zweck eine gläubige Haltung einnehmen, der hat den Zusammenhang falsch verstanden. Der Glaube ist als Mittel zum Zweck nicht brauchbar. Sich also Glauben „zuzulegen“, um die eigenen Kinder gelassener aufwachsen sehen zu können, wird so nicht funktionieren.

Aber vielleicht gelingt es ja umgekehrt: Vielleicht ist gerade die große Kraft, die von der Freude über ein Kind ausgeht, eine besonders eindrückliche Einladung, sich neu auf das Leben als Geschenk einzulassen und im Geschenk den Schenkenden zu erahnen, der der Urgrund allen Lebens und aller Hoffnung ist. Und wenn Eltern in dieser Ahnung mit ihrem Kind durchs Leben gehen, werden sie immer wieder auch Anknüpfungspunkte für die Hoffnung und Spuren der Güte Gottes entdecken können. Daraus aber kann eben doch eine Gelassenheit entstehen, wie sie der Theologe Karl Rahner einmal in einem Aphorismus beschrieben hat, der sich in dieser Hinsicht geradezu als Grundimpuls für das Leben in und mit Familie und das Erziehen von Kindern eignet: „Die Tugend des Alltags ist die Hoffnung in der man das Mögliche tut und das Unmögliche Gott zutraut“.

Brennpunkt Familie – Ansichten und Aussichten

neue gespräche

- regt zur Reflexion eigener Einstellungen und Erfahrungen in der Familie an...
- ... und gibt Impulse für die weitere Entwicklung
- schärft den Blick für die Rahmenbedingungen des heutigen Ehe- und Familienlebens
- bietet eine solide Grundlage für die Arbeit von Familienkreisen und allen, die sich in Pfarrgemeinden für Ehe und Familie engagieren

Die Themen 2013

Heft 1: Rettet den Esstisch!

Was er Familien bedeutet

Heft 2: Meine, deine, unsere

Freunde. Wie sie das Leben

von Paaren bereichern

Heft 3: Ich glaube, aber anders.

Religiösität zwischen 12 und 25

Heft 4: Lebensträume –

Seifenblasen

Heft 5: Krankheit und Familie.

Mein Kind ist krank

Heft 6: Partnerschaft und Liebe.

Wenn Kinder aus dem Haus gehen



neue gespräche wird herausgegeben von der

AKF – Arbeitsgemeinschaft für kath.

Familienbildung e. V., Bonn

Das Abonnement (6 Hefte/Jahr) kostet 10 € zzgl. Versandkosten. Der Versand erfolgt über diözesane Kontaktstellen.

www.neue-gespraech.de

Gewusst wie



Die katholische Kirche bietet eine Vielzahl von Diensten und Hilfen an, mit denen sie Ehepaare, Eltern und Familien unterstützt: Eine breite Palette von **Frühen Hilfen** unterstützt (werdende) Eltern von Anfang an, wenn sie sich unsicher fühlen, von der Schwangerschaftsberatung über Beratungsstellen für Frühförderung hin zu Familienpaten, Eltern-Kind-Gruppen und Erziehungskursen. Ein Netz von Beratungsstellen hilft in konkreten Einzelsituationen durch die Allgemeine Sozialberatung und die Schuldnerberatung,

Perspektiven

Ist Gott durchsichtig?

Josef Hirmer beschäftigt sich damit, was Eltern ihren Kindern mit auf den Lebensweg geben wollen.

Ist Gott durchsichtig? Kommen Katzen in den Himmel? Wie soll Gott die Welt gemacht haben, wenn es doch einen Urknall gab? Wohnt die Oma auf dem Friedhof? Warum werden die Menschen geboren, wenn sie dann sowieso wieder sterben?

Kinder fragen alles Mögliche und Unmögliche. Sie wollen oft Dinge wissen, die die Erwachsenen an den Rand ihrer Erklärungsfähigkeiten bringen. Gar nicht so selten haben diese Fragen auch mit Gott, Glauben und Religion zu tun. Wie reagieren Eltern und Erwachsene auf diese Fragen? Sind sie überrumpelt, ratlos, fasziniert vom philosophischen Denken ihrer Kinder, erschreckt über die Offenheit der Kinder im Umgang mit Leid und Tod? Versuchen sie, diese Themen schnell wegzudrücken oder sich darauf einzulassen?

Und: Schütten sie die Kinder mit Faktenwissen zu oder geben sie Raum für eigene Überlegungen?

Indem Kinder das Alltägliche und Gewohnte hinterfragen, suchen sie nach Orientierungspunkten, um ihren eigenen Weg durchs Leben zu finden. So sind Kinder nicht nur passiv erzogene, sondern immer auch aktiv sich selbst entwickelnde Personen. Aber sie stehen erst am Anfang eines langen und vielschichtigen Entwicklungsprozesses. Deshalb brauchen die Kinder Erwachsene, die sie und ihre Fragen ernst nehmen und mit ihnen gemeinsam nach Antworten suchen. Es ist gut, wenn Eltern und Erzieher es als ihre besondere Aufgabe betrachten, Kindern den Halt, die Orientierung und die Kenntnisse zu vermitteln, die sie für ihre Entwicklung und für das eigenständige Leben in dieser menschlichen Gesellschaft brauchen.

in Erziehungs- oder Ehe-, Familien- und Lebensfragen. Die Ehe als solide Basis der Familie wird durch spezielle Kurse gestützt, und vielfältige Angebote motivieren, christliche Familienrituale neu zu entdecken.

In der Info-Broschüre „**Familie – gewusst wie**“ sind diese und andere Dienste zusammengestellt, sodass Familien rasch Adressen und konkrete Hilfe finden können. Sie kann bis zu einer Stückzahl von 250 Exemplaren kostenlos angefordert werden.



Der Elternbrief „Was tun gegen Missbrauch“



Sexueller Missbrauch von Kindern ist eine schreckliche und durch nichts zu rechtfertigende Tat. Mit dem Elternbrief „Was tun gegen Missbrauch“ will der Verein Elternbriefe du + wir e. V. dazu beitragen, Kinder davor zu schützen. Er informiert u. a. darüber, woran Eltern erkennen können, ob ihr

Kind von einem Täter bedroht oder bedrängt wird, wie sie reagieren können und wo sie ggf. Hilfe finden. Wie die anderen Elternbriefe unterstützt er Väter und Mütter in einer liebevollen Erziehung, die Kinder stark macht. Denn das ist ein unschätzbare Beitrag zur Vorsorge gegen jegliche Gewalt gegen Kinder.

Der Elternbrief „Was tun gegen Missbrauch“ kann zur Weitergabe an Väter und Mütter auch in größerer Stückzahl kostenlos bestellt werden.

Elternbriefe du + wir e. V., Geschäftsstelle
Mainzer Straße 47, 53179 Bonn
Tel. 02 28 / 93 29 97 95 (vormittags)
info@elternbriefe.de

www.elternbriefe.de

Eltern wollen sich dieser Verantwortung stellen. In einer Welt, die zunehmend als kompliziert und unübersichtlich erlebt wird, wollen sie ihren Kindern etwas mit auf den Lebensweg geben. Ihre Kinder sollen, je mehr sie sich selbstständig ins Leben aufmachen, über eine Landkarte verfügen, die ihnen hilft, unter den vielen möglichen Wegen die richtigen auszuwählen. Sie sollen sich auch dann orientieren können, wenn sie auf sich selbst gestellt Neuland betreten. Dabei fällt es Eltern nicht immer leicht, ihren Kindern eine solche Landkarte zur Verfügung zu stellen. Sie empfinden sich selbst oft genug als Suchende, die der Orientierung bedürfen. Nicht wenige Eltern sehen sich deshalb in Fragen der Erziehung und insbesondere der religiösen Erziehung in einer Situation, in der sie den Kindern etwas mitgeben wollen, aber ratlos darüber sind, wie das geschehen kann. Elterliche Erziehungskompetenz erweist sich vor diesem Hintergrund als ein hohes und gefragtes Gut.

In dieser Situation kann es klug sein, sich fragend an die eigene Tradition der Orientierung zurückzuwenden und danach Ausschau zu halten, welche Werte und welche religiösen Bezüge sich als Wegmarken bewährt haben. Viele Eltern spüren das und fragen nach einer Unterstützung ihrer Erziehung und Wertevermittlung gerade auch von der Kirche.

Die Kirche, die Gemeinschaft der Glaubenden und pilgerndes Volk Gottes ist, hat nicht zufällig ein besonderes Interesse an der Erziehung und an der Weitergabe von religiösen Überzeugungen. Kirche ist aus ihrem Kern heraus eine Gemeinschaft der Weitergabe. Aus ihrem missionarischen Grundauftrag heraus geht es ihr um die Weitergabe des Glaubens. Kirche ist aufgerufen, von Generation zu Generation das Evangelium Jesu Christi zu verkünden und Rede und Antwort zu stehen über den Grund ihrer Hoffnung. Der christliche Glaube aber ist kein isoliertes, fertig verpacktes Stück Traditionsgut, das sich einfach nehmen und weitergeben lässt. Der Glaube bedarf der freien Annahme durch eine zur gereiften Freiheit gelangte Person und er ist nicht denkbar





ohne umfassende Bedeutung für das ganze menschliche Leben. Deshalb geht es bei der Weitergabe des Glaubens immer auch um die Entfaltung von Lebensmöglichkeiten, um die Reifung zu personaler Freiheit, um die Weitergabe von Welt- und Menschenbildern, Werten und Handlungsorientierungen. So sind christlicher Glaube und Erziehung in untrennbarer Weise miteinander verbunden. Im Lauf der Geschichte hat sich dabei eine beachtliche Tradition entwickelt. Schon immer haben die Christen dabei auch den Diskurs mit nichtchristlichen Fachleuten in diesen Fragestellungen geführt: angefangen von den antiken Philosophen bis zu den modernen Human- und Erziehungswissenschaften.

Zu der Frage also, wie die Entfaltung kindlicher Anlagen und die Vermittlung von Grundeinstellungen und Wertoptionen gelingen kann und natürlich auch zu der Frage, wie Kinder in einer Weise mit Religion in Beziehung gebracht werden können, die durchs Leben zu tragen vermag, hat die Kirche daher aus ihrer eigenen, gewiss auch wechselhaften, Erfahrung viel beizutragen. Die Angebote der Familienseelsorge, der Elternbildung oder auch der Kinderkatechese und der Jugendseelsorge bieten hier mit Sicherheit viele Anknüpfungsmöglichkeiten und viele Gelegenheiten, die eigene Familie je neu mit dem christlichen Glauben in Kontakt zu bringen.

Konkret sind es oft zwei Fragen, die sich den Eltern je nach Lebenssituation stellen: Wie kann eine religiöse Prägung des Familienlebens gelingen und wie kann der

Glaube sich auch durch die krisenhaften, katastrophischen tragischen Erfahrungen tragen, die viele Familien erleben und überleben müssen? Die bildliche Rede vom Lot kennt beide Aspekte und kann das jeweils gemeinte verdeutlichen: Wie wird der Glaube zum Lot, zur Orientierung stiftenden Richtschnur im familiären Alltag und wie kann er helfen, die Orientierung zurückzugewinnen, wenn das Leben komplett aus dem Lot geraten ist?

Um es gleich zu sagen: Die eine Patentlösung in diesen beiden Fragen, die jeweils ihre Schwierigkeit haben, gibt es nicht. So wie der Glaube kein einfach weiterzureichendes Komplettpaket ist, so ist er auch kein standardisiertes Element des Familienlebens. Dennoch gibt es die berechnete Hoffnung und viele gute Beispiele dafür, dass beides gelingen kann und dass da, wo eine religiöse Praxis im Familienalltag Wurzeln schlagen kann – wie auch immer das im konkreten Leben aussehen mag – auch die schlimmen Katastrophen des Lebens die religiöse Bindung nicht auszulöschen vermögen. Dann kann der Glaube eine Tragfähigkeit gewinnen, die auch in dunklen Zeiten des Lebens die Gewissheit eines letzten Haltes und von da aus Orientierung für die nächsten Schritte gibt. Auch in schlimmen Schiefagen verbindet sich der Glaube an einen lebendigen, gütigen Gott mit der Verheißung: In seinem Horizont kommt zuletzt tatsächlich alles ins Lot – auch wenn es einem gerade so vorkommt, als sei er einfach durchsichtig.

Wenn ein geliebter Mensch stirbt ...



„Du fehlst mir so ...“ ist der Titel einer kleinen Broschüre, die Anregungen gibt, wie Familien die Erinnerung an ihre Verstorbenen lebendig halten können. Ob Mann oder Frau, Kind oder Jugendlicher, in der Mitte des Lebens oder im Ruhestand – die Art der Trauer ist ganz individuell. Und so laden die Texte und Impulse dieses Heftes trauernde Menschen ein, da zu verweilen und

Situationen

Und wenn alles aus dem Lot ist?

Kathrin Ritter* berichtet vom Tod ihres Mannes und einer Phase ihres Familienlebens, die alles über den Haufen warf.

Ich kann mich noch genau an diesen Tag erinnern, an jede Minute, fast an jedes gesprochene Wort. Es war eigentlich ein schöner Tag, doch dann kam alles anders. An jenem Abend im September 1996 klingelten zwei Polizisten und überbrachten mir die Nachricht, dass mein Mann bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen sei. Unsere beiden Kinder, damals sieben und zehn Jahre alt, standen daneben, mein Sohn sprachlos und meine Tochter, die laut schreiend in ihr Zimmer gelaufen ist. Damals habe ich mir gewünscht, ich würde in einen tiefen Schlaf fallen und erst nach einem Jahr wieder erwachen, weil ich das alles nicht aushalten konnte.

Mit den Polizisten habe ich keinen einzigen Satz mehr wechseln können, da ich mich um meine Kinder küm-

mern musste. Was für ein Glück, dass zu dieser Zeit gerade mein Bruder zu Besuch war und wir nicht allein waren. Meine Tochter weinte und weinte, mein Sohn war immer noch sprachlos und ich war wie paralysiert, konnte nicht weinen und wusste nicht, um wen ich mich zuerst kümmern sollte. Wir haben zu dritt im Bett gelegen, geschlafen habe ich die ganze Nacht nicht. Tausend Gedanken gingen mir durch den Kopf. Ich konnte mir ein Leben ohne meinen Mann nicht vorstellen, konnte nicht begreifen, dass ich ihn nie wieder berühren, nie wieder von Angesicht zu Angesicht Worte mit ihm würde wechseln können. Und die Vorstellung, dass er so schwere Verletzungen erlitten hatte, dass er noch an der Unfallstelle starb, war einfach grauenhaft. Zudem konnte die Polizei an diesem Abend noch keine Informationen zur Schuldfrage geben. Hatte er gar den

*Name geändert

sich das herauszusuchen, was gerade zu ihnen, zu ihrer persönlichen Trauer passt und ihnen in ihrer Trauer hilft.

Bezug:

**AKF – Arbeitsgemeinschaft
für kath. Familienbildung e. V.**

Mainzer Straße 47, 53179 Bonn,
Tel. 02 28 / 37 18 77, info@akf-bonn.de

Einzelexemplar 2,50 €, 10 Stück 20 € und
20 Stück 35 € zzgl. Versandkosten





Unfall durch Leichtsinnigkeit verschuldet? Auch dieser Gedanke hat mich sehr gequält. Glücklicherweise war mein Mann nicht schuld. Ein schwacher Trost, für mich und meine Kinder jedoch ungemein wichtig.

In den folgenden Tagen war ich beschäftigt mit so vielen Dingen. Freunde kamen zu Besuch, haben mich unterstützt und sich auch um die Kinder gekümmert. Oft haben wir nur schweigend zusammengesessen. Zeit zur Trauer hatte ich vorerst nicht. Es gab so viel, um das ich mich kümmern musste. Hilfe aus der Familie hatte ich kaum. Meine Eltern lebten beide nicht mehr und von der Familie meines Mannes habe ich nicht die Unterstützung, die ich mir besonders für meine beiden Kinder erhofft hatte, erfahren.

Viele Freunde haben damals gedacht, ich würde aus unserem gemeinsamen Haus ausziehen, weil ich es nicht ertragen könnte, mit so vielen Erinnerungen ständig konfrontiert zu werden. Aber gerade die Gewissheit, in den vertrauten vier Wänden weiterleben zu können, hat uns getröstet. Die Anwesenheit meines Mannes durch die vielen Dinge im Haus konnte ich gut ertragen und ich wollte sie nicht missen.

Die Beerdigung haben wir alle als „schön“ in Erinnerung. Meine Kinder haben für meinen Mann ein Hemd bemalt und mit vielen schönen und liebevollen Sprüchen versehen. Das Hemd hat er im Sarg getragen. Es tat

weh, meine beiden Kinder oftmals so unglücklich und verzweifelt zu sehen. Wir haben oft darüber geredet, was wohl nach dem Tod sein würde. Ich habe damals viele Bücher gelesen, die sich mit dem Leben nach dem Tod beschäftigten. Der Glaube, dass es meinem Mann gut geht da, wo er jetzt ist, hat es uns leichter gemacht, mit seinem Tod zu leben. Und ich habe mir vorgestellt, er wollte nichts lieber als uns wieder glücklich sehen.

Auch die Zeit nach der Beerdigung ließ mich nicht zur Ruhe kommen. Da gab es die Firma, an der ich unbedingt festhalten wollte, den lang andauernden Rechtsstreit mit der Versicherung des Unfallgegners und vor allem meine Kinder, denen ich so gerecht wie nur möglich werden wollte. Meine naive Vorstellung, mir einfach einen Geschäftsführer für die Firma zu suchen und alles wird so wie früher, funktionierte nicht. Ich musste wesentlich mehr Zeit in der Firma verbringen als mir lieb war.

Natürlich habe ich irgendwann auch angefangen, über eine neue Beziehung nachzudenken. Ich war damals Ende dreißig und hatte mir nicht viel Hoffnung gemacht. Ich hatte die Vorstellung, Männer in diesem Alter sind entweder alle verheiratet oder die ohne Beziehung sind nicht bindungsfähig. Mit meinem Mann hatte ich eine gute Beziehung – 20 Jahre, mit Höhen und Tiefen. Es war schwierig für mich, mir einen neuen Partner auch nur vorzustellen. Zeit zum Ausgehen hatte

ich auch kaum, denn meine beiden Kinder wollten mich noch lange nach dem Tod meines Mannes abends nicht weggehen lassen.

Aber es kam einfacher als ich dachte. Meinen neuen Mann habe ich 1998 bei einem Klassentreffen unserer beiden Söhne kennengelernt und wir haben uns auf Anhieb verstanden. Für mich war es ein schönes Gefühl, mich wieder verlieben zu können, mit glücklichen Gedanken wieder aufwachen und einschlafen zu können.

Unser gemeinsamer Weg war recht steinig. Da gab es auf beiden Seiten Kinder, die den neuen Partner/die neue Partnerin erst einmal akzeptieren mussten. Meine beiden Kinder mochten ihn von Anfang an, und zwischen ihnen hat sich ein bis heute bestehendes inniges Verhältnis entwickelt. Mein jetziger Mann hat uns allen viel geholfen, Zeit mit den Kindern verbracht, wenn ich in der Firma sein musste, und uns Trost gespendet, wenn wir alle traurig waren. Mit ihm können wir auch heute noch die Erinnerungen an meinen verstorbenen Mann teilen.

Rückblickend haben die 90er Jahre alles andere als gut für mich angefangen. 1992 ist mein älterer Bruder gestorben, 1994 ganz plötzlich meine Mutter und 1996 dann noch mein Mann. Ich wusste damals nicht, wie es weitergehen sollte, mir fehlte der Boden unter den Füßen. Aber ich hatte ja meine beiden Kinder, für die ich stark sein „musste“. Überhaupt habe ich immer wieder gehört, ich sei eine „starke“ Frau, dabei habe ich mir damals nichts sehnlicher gewünscht, als auch einmal schwach sein zu dürfen. Dieses Gefühl habe ich mir lange nicht gegönnt.

Der Tod meines Mannes hat meine Kinder und mich noch stärker zusammengedrückt. Wir haben ein sehr gutes und inniges Verhältnis. Beide Kinder sind jetzt erwachsen, gehen ihre eigenen Wege. Die Erinnerungen an meinen verstorbenen Mann sind fest in mir eingeschlossen. Ich denke gern an die Jahre zurück, die wir gemein-

Katholische Ehe-, Familien- und Lebensberatung

Damit alle an einem Strang ziehen können, muss oft erst einmal ein Knäuel von Verstrickungen entwirrt werden. Weil das alleine gar nicht so leicht ist, gibt es das Angebot der Ehe-, Familien- und Lebensberatung.

Sie können das Beratungsangebot in Anspruch nehmen, wenn Sie sich in einer schwierigen Lebenssituation befinden, in der Sie sich überfordert fühlen und Unterstützung in Form von Gesprächen oder Online-Beratung wünschen. Auslöser können Konflikte in der Partnerschaft und Familie, kritische Lebenssituationen oder unvorhergesehene (traumatische) Belastungen sowie allgemeine Lebensfragen sein.

Katholische Bundeskonferenz für Ehe-, Familien- und Lebensberatung

www.katholische-eheberatung.de

sam verbracht haben. Oft stelle ich mir vor, wie stolz er jetzt auf seine Kinder wäre. Die Verluste und die Einsamkeit nach dem Tod meines Mannes haben aber auch andere Seiten in uns geöffnet. Sowohl meine Kinder als auch ich sind an Erfahrung reicher geworden. Ich kann heute viel besser auf Menschen zugehen, die Verluste erlitten haben und mit Ihnen über den Tod sprechen.

Die vergangenen Jahre haben mir gezeigt: Es lohnt sich „weiterzumachen“, irgendwann geht es wieder bergauf und ich empfinde es als besonderes Glück, noch einmal einen Menschen gefunden zu haben, mit dem ich alt werden möchte.



Elternbriefe du + wir

„Elternbriefe“ unterstützen Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder. Die 36 Briefe sind thematisch auf das jeweilige Alter der Kinder abgestimmt. Sie kommen per Mail viermal, per Post zweimal jährlich ins Haus – kostenlos.

Mit dem „Start-Set“ haben Priester, Pastoral- und Pfarrteams oder Besuchsdienste etwas in der Hand, mit dem sie persönlich auf junge Eltern zugehen können, etwa bei der Geburt eines Kindes oder beim Taufgespräch. Es besteht aus dem Glückwunschsreiben des jeweiligen Diözesanbischofs, den Elternbriefen zur Geburt, zur Taufe, den

Situationen

Jakob, die Mücke und ich

Die großen Fragen seines kleinen Sohns empfindet **Robert Benkert** jedes Mal wieder als Glücksfall für die Spiritualität der Familie

Jakob, dreieinhalb Jahre alt, sitzt konzentriert auf der Toilette. Ich warte auf das Ende seiner „Sitzung“.
An der Wand sitzt eine Mücke. Wir drei haben uns gegenseitig im Blick – Jakob, die Mücke und ich.

„Patsch!“ Jetzt sitzt die Mücke nicht mehr da.
Sie fällt auf den Boden.
Für einen Moment bin ich erschrocken.
Dann sehe ich, wie es in Jakob arbeitet,
und bin gespannt, was kommt.

Pause.

„Papa, wo ist die Mücke jetzt?“
Zunächst wandert mein Blick auf den Boden, dann nach oben. Ich ahne, dass mein Sohn nicht über die Tierleiche am Boden nachdenkt.

„Was glaubst du, Jakob, wo die Mücke jetzt ist?“
„Ist die vielleicht da, wo Opa Günter ist?“
„Du denkst, dass sie im Himmel ist?“
„Mh.“

Pause.

„Papa, sind eigentlich alle Mücken im Himmel?
Dann ist der ja voll von Mücken!!“
„So viele Mücken machen dir Angst?“
„Hoffentlich stechen sie den Opa nicht!“

Ich liebe diese Momente. Seine großen, dunklen Augen werden für einen Augenblick noch größer und dunkler. Ich kann durch sie hindurch sehen, wie er denkt, kombiniert, philosophiert. Und ich bin begeistert, wenn er mich daran Anteil nehmen lässt: „Papa, wo ist die Mücke jetzt?!“

www.elternbriefe.de

Briefen zum 3., 6. und 9. Lebensmonat sowie einer Bestellpostkarte.

Das Start-Set kann ebenso kostenlos angefordert werden wie Informationsmaterialien zur Auslage in KiTas, Beratungsstellen oder Gemeindezentren.

Elternbriefe du + wir e. V., Geschäftsstelle
Mainzer Straße 47, 53179 Bonn,
Tel. 02 28 / 93 29 97 95 (vormittags)
info@elternbriefe.de



Solche Gelegenheiten sind mir kostbar. Manchmal missverstehe ich Jakobs Fragen: „Die Mücke liegt doch da am Boden!“ Oder ich gebe eine vorschnelle Antwort: „Die ist jetzt tot!“ Und manchmal bin ich zu wenig bei ihm, um sein Anliegen wahrzunehmen: „Bist du jetzt endlich fertig?“ Ein Glück, dass solche Gelegenheiten immer wieder kommen.

Dann – wie dieses Mal – versuche ich mir Zeit zu nehmen. Ich warte, bis seine Frage Worte gefunden hat, und höre ihm aktiv zu. Ich höre nicht nur, was er sagt; ich schenke ihm ungeteilte Aufmerksamkeit und versuche, mich in ihn hineinzusetzen, seine Perspektive einzunehmen und wie er den Blick „von unten nach oben“ zu richten. Wenn ich mich so auf Jakobs Fragen, Gedanken und innere Bewegungen einlasse, seine Fragen nicht mit meinen Antworten zudecke, sondern ihn bestärke in dem, was ihn selbst bewegt – dann fühle ich mich meinerseits beschenkt, weil er sich mir öffnet und mir einen Einblick in seine Kinderseele gestattet.

Dann spüre ich, was Spiritualität in der Familie bedeuten kann: eine Gesprächs- und Lebenskultur zwischen uns zu entwickeln, in der wesentliche Dinge aus Jakobs Sicht zur Sprache kommen. Es geht dabei um Fragen nach dem Wohin und Woher: „Wer hat die Welt gemacht?“ Oder um Werte wie Nächstenliebe oder



Ist Gott größer als unendlich?

Gerechtigkeit, wenn er beim Wettrennen wieder mal den Kürzeren gezogen hat: „Das ist ungerecht, dass Lukas immer gewinnt! Warum hilft der liebe Gott mir nicht?“ Und später wird's vermutlich mal richtig wissenschaftlich-knifflig: „Ist Gott größer als unendlich?“

Ich empfinde diese „großen“ Fragen nach Gott und der Welt als Glücksfall und möchte sie möglich machen, aufmerksam wahrnehmen und wach halten. Dazu muss ich „um Himmels willen“ kein Theologe sein; ich fühle mich dabei auch viel weniger als Theologe denn als Vater gefordert. Ich möchte, dass Jakob mich als ernsthaften und authentischen Gesprächspartner erlebt, der bei den wesentlichen Fragen des Lebens und des Glaubens nicht kneift, sondern sich mit ihm zusammen damit auseinandersetzt. Wenn er erkennbar wissen will, was ich als Erwachsener meine, spreche ich also einfach von dem, was ich glaube, und lasse auch erkennen, was ich nicht glauben kann oder wo ich einfach noch unsicher bin. Oft halte ich mich aber mit meinen Lebensweisen erst einmal zurück, um seine ganz eigene Weltaneignung nicht zu stören. Und manchmal entsteht aus unseren Gesprächen ein religiöser Vollzug, wenn wir an der Marienfigur in der Kirche auch für die Mücke eine Kerze anzünden.

Dann bekommen Rituale einen ganz eigenen Sitz im Leben der Familie. Dann wird Jakobs Strichmännchen schon mal zur Ikone im Kinderzimmer und das Pfund Schneckenhäuser auf der Fensterbank zum Schöpfungsaltar. Hoffentlich zu einem nicht mehr allzu lebendigen.



Familie schaffen wir nur gemeinsam – die Caritas-Kampagne 2013

Seit 1993 stellt der Deutsche Caritasverband (DCV) jedes Jahr ein anderes gesellschaftliches Thema in den Mittelpunkt seiner Öffentlichkeitsarbeit. 2013 wird es um die Familien gehen. Der Slogan lautet: Familie schaffen wir nur gemeinsam!



Familien sind Lernorte der Solidarität.

Kinder erfahren solidarisches Handeln von Erwachsenen, die für sie Verantwortung tragen (Eltern, Großeltern, Verwandte) und untereinander als Geschwister. Erwachsene erfahren Solidarität durch weitere Familienmitglieder (z. B. bei Arbeitslosigkeit oder in der Pflege) oder durch soziale Netzwerke (Nachbarn, kirchliche Gruppen usw.).

Die in der Familie erfahrene Solidarität legt einen wichtigen Grundstein für die eigene Fähigkeit zu Formen des Mitgefühls. Dabei ist vor vorschnellen Schlüssen zu warnen. Die klassische „heile“ Familie ist nicht immer automatisch auch der Lernort von Nächstenliebe. Sie können auch Lernorte eines schichtenspezifischen Egoismus und der Abgrenzung sein. Kinder, die in Familien mit Brüchen und Schwierigkeiten aufwachsen, können sich zu solidarisch Handelnden entwickeln, wenn sie auch außerhalb der Kernfamilie Zuwendung und Förderung erfahren.

Familien brauchen Solidarität.

Familien können ihre Aufgaben nur erfüllen, wenn sie ihrerseits gesellschaftliche Solidarität erfahren. Die Erziehung von Kindern, die Bewältigung der Existenzsorgen, der Aufbau sozialer Netze und nicht zuletzt die Pflege von älteren Menschen können gelingen, wenn Arbeitgeber, Kommunen, soziale Einrichtungen, Pfarrgemeinden oder auch Privatpersonen Familien unterstützen. Dabei sind nicht nur finanzielle Transfers im Blick der Caritas. Das Thema *Zeit für Beziehungen* spielt für heutige Familien eine ebenso große Rolle.

Die Plakatmotive der Caritas-Kampagne 2013 lenken den Blick auf Drucksituationen. Seien es die Überstunden im Büro, das Burnout einer alleinerziehenden Mutter, die lang andauernde Arbeitslosigkeit oder die Belastung durch Trennung und Scheidung. Jede Familie kennt Zeiten, in denen es eng wird. Dann braucht sie innerfamiliär und von außerhalb Unterstützung. So können Krisen überwunden werden und neue Schritte ins Leben gelingen.

Die Caritas-Kampagne im Internet (ab 11.01.2013):

www.caritas.de/familie



Ansprechpartnerin

Barbara Fank-Landkammer
Deutscher Caritasverband e. V.
Karlstraße 40, 79104 Freiburg i. Br.,
Tel. 07 61 / 2 00-419, info@caritas.de



www.caritas.de/familie



Das Leben feiern

Pfingsten ist, wenn ...

Weihnachten ist das Fest zum Ende des Jahres-Schlussverkaufs in den Spielzeugläden. Und Ostern feiern wir, weil dann die Oma kommt. Zugegeben: Viele Familien wissen schon noch ein bisschen mehr über den Sinn dieser Feste. Auch über Gründonnerstag? Oder Pfingsten?

Ganz bestimmt, wenn sie sich am Projekt Familien feiern Kirchenjahr beteiligen. Dann erhalten sie nämlich die Materialhefte zu 25 Festen im kirchlichen Jahreskreis.

www.akf-bonn.de

Situationen

Wie wir Gott in unserem Familienalltag unterkriegen?

Ganz praktisch erzählt **Franziska Zimmerer***, wie sie versucht, religiöse Bezüge in den Alltag ihrer Familie so zu integrieren, dass etwas davon bleibt.

„Also ich glaub ja nicht, dass es den Gott gibt!“ kam Felix eines Tages aus dem (katholischen) Kindergarten heim, „die anderen haben das auch gesagt: Den gibt’s ja gar nicht und die Welt hat nicht der Gott gemacht, sondern der Urknall!“ „Ich bin bei uns in der Klasse die Einzige, die in die Kirche geht, die anderen dürfen das gar nicht wissen!“, war die Rückmeldung von Julia aus der weiterführenden Schule. Sonntags, da ist es in unserer Nachbarschaft am Vormittag ziemlich ruhig – wenn wir nicht in die Kirche gehen, geht da keiner. Erst am Nachmittag wird es lebhafter, wenn es um Auto- und Gartenpflege geht. Gut, das ist jetzt vielleicht etwas drastisch ausgedrückt. Aber es taucht schon die Frage auf, wie man da religiöse Praxis in der Familie leben kann, ohne sich als Sonderlinge abzuschotten

und vor allem, ohne dass die eigenen Kinder im Lauf der Jahre Aversionen gegen die „sonderbaren Anwendungen“ ihrer Eltern entwickeln.

Wir haben eine Reihe von Möglichkeiten für uns entdeckt, die uns dabei helfen. Mag sein, dass anderen Familien anderes besser liegt, aber vielleicht hilft die nachfolgende Aufzählung doch den einen oder anderen:

Rituale im Alltag

Dem Naturforscher Felix ist es am Abend dann doch sehr wichtig, mit Papa oder Mama auf den Tag zurückzuschauen (was er auch genau nach Tagesablauf macht), dem lieben Gott für den Tag zu danken und um eine gute Nacht für sich und „alle Menschen auf

*Name geändert

Randvoll mit Geschichten, Bastel-Ideen, Liedern, Kochrezepten, Gebeten und mit Hintergrund-Informationen zum Sinn und zur Geschichte der Feste. Und weil es gemeinsam besser geht, sind die Anregungen so gestaltet, dass jeweils drei oder vier Familien gemeinsam feiern können.

Die 25 Materialhefte kosten 25 € inklusive der Versandkosten.





der ganzen Welt“ zu bitten. Mittlerweile ist er acht Jahre, aber dieses Ritual des Abendgebets ist ihm wichtig.

Geprägte Zeiten

An besonderen Feiertagen ist uns eine besondere Gestaltung in der Familie wichtig. Nicht alles hält sich über die Jahre, und große Hausmusiker beispielsweise sind wir auch nicht. Aber einige Gestaltungselemente sind unseren Kindern über die Jahre so wichtig geworden, dass sie sie von sich aus deutlich einfordern: „Heuer müssen wir aber schon wieder...“ Manches hat sich dabei regelrecht als eigener Familienbrauch entwickelt. Allen bei uns würde wirklich etwas fehlen, wenn wir zum Beispiel am Gründonnerstag nach der Abendmahlsmesse in der Kirche nicht gemeinsam noch eine Agape mit selbstgebackenem Fladenbrot und Traubensaft bzw. Wein halten würden.

Signale aufnehmen

Wenn Kinder religiöse Fragen haben oder Bedürfnisse äußern, dann ist es natürlich die Aufgabe von uns Eltern, darauf auch einzugehen. Das ist leichter gesagt, als getan. Oft muss man sich schon dazu aufraffen, sich die Zeit dafür zu nehmen, obwohl es jetzt ja grade gar nicht passt.

authentisch sein

Kinder mit vordergründigen Erklärungen abzuspeisen oder pubertierende Jugendliche immer noch mit kindlich-bildlichen Ausdrucksformen zu bedienen, hat wenig Reichweite. Ich war erstaunt, wie schnell meine Töchter in dieser Hinsicht aus dem Kindesalter entwachsen waren und von mir wissen wollten, wie ich mir das mit Gott denn nun wirklich vorstelle. Auch Felix braucht ja eine sinnvolle Antwort darauf, wie Schöpfungsglaube und Naturwissenschaft zusammenpassen und warum da in der Bibel etwas von sieben Tagen erzählt wird. Man muss dazu keine Theologin sein, glaube ich, aber man muss sich wohl schon ernsthaft selbst Gedanken machen und Kinder daran teilhaben lassen.

zuversichtlich bleiben

Felix' „Kindergartenmaterialismus“ hat mich trotz allem zuerst mal erschreckt. Auch pubertäre „Kirchgangsmüdigkeit“ oder aber die Begeisterung für merkwürdige Allüren angehimmelter Musiker und Schauspieler kann zuweilen den Zweifel nähren, ob es am Schluss wirklich gelingt, Gott nachhaltig im Familienleben unterzubringen. Aber das ist eigentlich schon der ganz falsche Angang. Gott ist ja schon lange da – und er verschwindet auch nicht so einfach wieder. Überall, wo es gelingt, das eigene Nachspüren seiner Gegenwart in guten und bösen Tagen zu vermitteln, da nehmen auch die Kinder etwas davon mit. Da habe ich dann doch viel Gottvertrauen.

Kess-erziehen

Kess-erziehen vermittelt praktische Anregungen für den Erziehungsalltag – in Familie, KiTa und Schule. Auf den sozialen Grundbedürfnissen von Kindern und Jugendlichen aufbauend, unterstützt **Kess-erziehen** Mütter und Väter, Erzieher/-innen und Lehrer/-innen in einem respektvollen Erziehungsstil, der Kindern und Jugendlichen wertschätzend begegnet und so weit wie möglich auf deren Eigenständigkeit und Verantwortungsbewusstsein baut. Und der ermutigt, Grenzen respektvoll zu setzen und den Heranwachsenden die logischen und fairen Folgen zuzumuten, die aus ihrem Verhalten resultieren.

Die **Kess-erziehen** Kurse setzen an konkreten Erziehungssituationen in Familie, KiTa oder Schule an und nutzen die darin liegenden Ressourcen zur Förderung der Erziehungs- und Handlungskompetenz. Impulse, Reflexionen, Übungen und konkrete Anregungen für zu Hause ermöglichen eine leichte Umsetzung der vermittelten Inhalte.

Für Mütter und Väter

„**Kess-erziehen: Von Anfang an**“ für Eltern von Kindern im Alter von 0 bis 3 Jahren stärkt die frühe Eltern-Kind-Beziehung und stärkt Mütter und Väter in einer Haltung, die die Entwicklung des Kindes fördert.



„**Kess-erziehen: Weniger Stress – mehr Freude**“ stellt die Entwicklung des Kindes, gestützt durch Ermutigung, und dessen verantwortungsvolle Einbeziehung in die Gemeinschaft in den Mittelpunkt. Eltern mit Kindern im Alter von 2 bis 10 Jahren erhalten eine praktische, ganzheitlich orientierte Erziehungshilfe.

„**Kess-erziehen: Staunen. Fragen. Gott entdecken.**“ stützt die religiöse Bildung. Der Kurs legt Spuren, wie Mütter und Väter die seelische Entwicklung ihres Kindes auch in spiritueller Hinsicht unterstützen können.



„Kess-erziehen: Abenteuer Pubertät“

vertraut darauf, dass Jugendliche wie Eltern bereichert aus der Phase der Pubertät herausgehen können, und unterstützt Mütter und Väter in dieser Zeit des Umbruchs.



„**Kess-erziehen in Familien mit Migrationshintergrund**“ bezieht die Besonderheiten, die sich aus den jeweiligen kulturellen Hintergründen der Mütter und Väter ergeben, mit ein.

Für „Erziehungsprofis“

- Die Fortbildung für Erzieher/-innen hat u. a. zum Ziel, die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erzieher/-innen in Kindertagesstätten zu stärken. Das professionelle pädagogische Handeln der Erzieher/-innen wird leichter kommunizierbar, gemeinsame Absprachen können besser getroffen werden.
- Die Fortbildung für Lehrkräfte (schulart- und fächerübergreifend) vermittelt praxisnah und erfahrungsorientiert, welche Möglichkeiten sich Lehrkräften zu einer „Erziehung zur Mitverantwortung“ bieten und wie sie mit Eltern gemeinsam die Entwicklung des Kindes unterstützen können.
- Fortbildungstage für Fachkräfte der (teil-)stationären Erziehungshilfe sowie der sozialpädagogischen Familienhilfe unterstützen das erzieherische Miteinander von Fachkräften und Eltern in den entsprechenden Handlungsfeldern der sozialen Arbeit.

Mehr zu **Kess-erziehen** sowie Adressen von Kooperationspartnern unter www.kess-erziehen.de



Bausteine und Anregungen

Texte und Gebete

Einführung

Familien sind kleine Gemeinschaften des Lebens. Miteinander meistern sie ihren Alltag in guten und bösen Tagen. Sie sorgen füreinander und sorgen sich umeinander. In allen Höhen und Tiefen ist es eine immer wieder neu zu beantwortende Frage, was dem Leben Halt und Richtung gibt. Wo finde ich Orientierung, um mein Leben ins Lot zu bringen? Wer sorgt dafür, dass das Leben für mich und meine Familie nicht gänzlich aus dem Lot kommt?

Wenn wir uns miteinander besinnen und wenn wir miteinander Gottesdienst feiern, unterbrechen wir den Alltag, um innezuhalten und der Antwort auf diese Fragen nachzuspüren. Wir lassen das Lot unseres Lebens auspendeln, um neu zu sehen, worauf wir unser Leben ausrichten sollen.

Kyrie-Rufe

Herr, himmlischer Vater,
du bist der Schöpfer allen Lebens,
du gibst uns Hoffnung,
damit wir mutig
das Morgen dieser Welt gestalten.
Kyrie eleison

Herr, Jesus Christus,
du bist der Weg,
auf dem wir vertrauensvoll
in die Zukunft gehen können.
Christe eleison

Herr, Heiliger Geist,
Gabe des Vaters zum Segen für diese Welt,
du führst uns in dieser Zeit und befähigst uns
zum Dienst am Leben.
Kyrie eleison

Alles kommt ins Lot?

Eine Schnur und ein Gewicht genügen schon,
um eine Senkrechte zu finden,
an der man sich orientieren kann.
Wenn es nur im Leben immer so einfach wäre
die richtige Orientierung zu finden.
Was tun, wenn ich nicht mehr weiß,
wo unten und oben ist?
Wie einen Weg zeigen, wenn rings um alles dunkel ist?
Aber noch eine Weisheit lehrt uns das Lot:
Auch wenn ich im trüben Gewässer
nichts erkennen kann:
Es gibt einen Grund.



Fürbittgebete

Herr, ewiger Gott, der Du die Zeit in Händen hältst, bei Dir ist unsere Gegenwart und Zukunft sicher geborgen. Du bist es, der unser Leben ins Lot bringt. Im Vertrauen darauf wollen wir Dir unsere Bitten vortragen:

- Für** die Kinder dieser Welt, dass sie behütet aufwachsen können und bewahrt bleiben mögen vor allem, was ihnen schaden könnte.
- Für** die Familien, dass sie vermögen, Stätten der Geborgenheit und Liebe zu sein, in denen Friede, Einheit und Glaube wohnen.
- Für** Mütter und Väter, dass sie gern die gemeinsame Aufgabe der Erziehung ihrer Kinder wahrnehmen und sich dabei gegenseitig stützen.
- Für** Lehrer und Erzieher, dass es ihnen gelingt, den ihnen anvertrauten Kindern Bildung, Werte und Orientierung für das Leben mitzugeben.

- Für** alle, die für Kinder Vorbilder sind, dass sie sich dieser Verantwortung bewusst sind und zu deren Wohl handeln.
- Für** Politiker und alle, die in Gesellschaft und Staat Verantwortung tragen, dass sie sich um ein familienfreundliches Klima in unserer Gesellschaft mühen.
- Für** kranke und behinderte Kinder, um Kraft und Mut den Alltag zu meistern und um gute Menschen, die ihnen zur Seite stehen.
- Für** die Paare, die sich Kinder wünschen und deren Wunsch unerfüllt bleibt, dass sie daran nicht verzweifeln und Wege des Engagements für junges Leben gehen.
- Für** die verstorbenen Kinder – die ungeborenen und die geborenen, dass sie in Dir geborgen sind, dem großen letzten Ziel des Lebens.

Vater im Himmel, wir vertrauen Dir und Deiner Führung. Öffne uns Dein Herz und erhöere unsere Bitten.

Segensgebet

Der Herr segne euch.

Er öffne eure Augen, damit ihr sehen könnt,
zurückblicken und nach vorne schauen.

Er öffne eure Ohren, damit ihr hören könnt,
hinhören und verstehen.

Er öffne euren Mund,
damit ihr sprechen könnt und Worte der Liebe findet.

Er segne euren Weg,
damit er euch führt in das Reich des Friedens.

Segen für den Tag

Herr, unser Gott,
unsere Welt ist bunt, laut, hektisch und verwirrend.
Es gibt Tage voller Licht und Freude,
aber auch voller Trauer und Kummer.
Beides nehmen wir an aus deiner Hand.
In der Schule, am Ausbildungsplatz oder
im Beruf müssen wir bestehen,
und wir versuchen, nach deinem Wort zu leben.
Das fällt nicht immer leicht.
Dann tut es gut, sich auch einmal
in der Familie fallen zu lassen.
Halte schützend deine Hand über uns
und den heutigen Tag.
Segne alle Menschen und schenke ihnen deine Liebe.
Darum bitten wir durch Jesus Christus unseren Herrn.
Amen

*(Andreas (40) und Claudia (40)
mit Julian (16) und Sarah (15), Münster)
Gott du bist überall. 100 Gebete von und für Familien.
Dialogverlag, Münster 2005.*

Familien-Alltag

Lieber Gott,
das Leben in einer Familie ist nicht immer einfach.
Manchmal gibt es Streit,
Unverständnis oder auch Ungerechtigkeit.
Dir dürfen wir alles anvertrauen,
und du verzeihst immer.
Hilf uns, dass wir unsere Fehler einsehen und
einander die Hand
der Versöhnung reichen können.
Du liebst uns so, wie wir sind,
mit all unseren guten und schlechten Eigenschaften.
Auch, wenn wir innerhalb der Familie oft
unterschiedliche Vorstellungen haben,
lass uns jede Meinung respektieren und jeden so lieben,
wie er ist.
Es gibt nicht nur Sonnenschein,
du hast uns auch die Regenwolken geschenkt.
Nur aus beidem zusammen folgt der Regenbogen,
den du uns als Zeichen der Hoffnung
und der Verbindung zu dir gegeben hast.
Wir bitten, dass wir diese Zeichen erkennen und
für unsere Familie immer einen Weg finden.
Amen.

*(Elisabeth (42) mit Katrin (15), Cloppenburg)
Gott du bist überall. 100 Gebete von und für Familien.
Dialogverlag, Münster 2005.*



**In einem Menschen, der mich liebt,
entdecke ich den, der mich mehr als
alle liebt.**

In einem Menschen, den ich liebe, ist der Eine gegenwärtig, nach dem ich auf der Suche bin. Wenn ich erlebe, dass ich jemand liebe, so kann mir bewusst werden: Dies geschieht, weil ich in und hinter diesem Menschen jenen Gott suche, der die Liebe ist.

In einem Menschen, der mich liebt, entdecke ich den, der mich mehr als alle liebt. Durch ihn erfahre ich ein wenig von den Gefühlen Gottes mir gegenüber.

In einem Menschen, zu dem ich mich hingezogen fühle, ist Gott zugegen, der mich an sich ziehen möchte.

Begegne ich einem Menschen, den ich liebe, nehme ich das als eine Botschaft Gottes.

Je mehr wir lieben, desto zahlreicher sind die Botschaften.

(Basil Hume)

Familiengebete für Eltern und Kinder.

Verlag Neue Stadt, München 2005.

Beten heißt mit Gott sprechen

Beten heißt mit Gott sprechen, mit ihm über alles richtig plaudern wie mit einem Freund. Man kann mit ihm über den Vater sprechen, über die Mutter, über die Schulaufgaben, über das Spiel. Er ist nicht fern, sondern ganz nah. Er hört uns und ist sehr froh, wenn wir mit ihm sprechen. Man betet nicht nur in der Kirche, sondern überall, unterwegs auf der Straße, in der Schule, zu Hause, beim Spielen. Überall können wir Jesus grüßen, ihm danken, ihn um Verzeihung bitten, auch ohne dass es jemand merkt.

(Albino Luciani, der spätere Papst Johannes Paul I.)

Familiengebete für Eltern und Kinder.

Verlag Neue Stadt, München 2005.

Impressum

Herausgeber
Sekretariat der
Deutschen Bischofskonferenz
Kaiserstraße 161
53113 Bonn
www.dbk.de

Bestellungen
Sekretariat der
Deutschen Bischofskonferenz
broschueren@dbk.de
Telefon 0228/103-205

Gestaltung
kipconcept, Bonn

Fotos
Getty Images: Titel; Dreamstime: S. 30;
iStockphoto: S. 8, 19; Fotolia: S. 12, 16, 22,
23, 28; Shotshop: S. 14; Shutterstock: S. 11,
20, 26; Veer: S. 6, 10, 13, 15, 18, 21, 24



Deutsche Bischofskonferenz

